



Dr. Gina Di Maio

Seit 2020 Qualitäts- und Projektmanagerin an der Zürcher Hochschule der Künste

2020 Doktorat in *International Affairs and Political Economy*, Univ. St. Gallen: *Skill formation under pressure:*

How the collective governance of vocational training adapts to rising skill demands

2015–2020 wissenschaftl. Mitarbeiterin im Projekt «Governance of Vocational and Professional Education and Training» (Univ. St. Gallen)

2019 Forschungsaufenthalt Univ. Oxford
2019 *Research Consultant* für die OECD

2014 Master in *European Studies*, Univ. Köln (D) und Univ. Maastricht (NL)

Forschung: kollektive Governance, institutioneller Wandel, höhere Berufsbildung, inklusive Berufsbildung

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

Im aktuellen Magazin stellen wir Ihnen Frau Dr. Gina Di Maio, Qualitäts- und Projektmanagerin an der Zürcher Hochschule der Künste, vor. Zu ihrem Dissertationsprojekt «Skill formation under pressure: How the collective governance of vocational training adapts to rising skill demands» (siehe S. 2, [22:053](#)) hat sie unsere Fragen wie folgt beantwortet:

Wie kamen Sie auf Ihr Dissertationsthema?

Das schweizerische duale Berufsbildungssystem zeichnet sich durch die enge Zusammenarbeit von Wirtschaft und Staat aus. Beide Seiten sind an einem gut funktionierenden System interessiert, wobei sie aber auch eigene Ziele verfolgen: Aus staatlicher Sicht ist es wichtig, dass möglichst viele junge Menschen einen Ausbildungsplatz bekommen. Unternehmen bevorzugen jedoch häufig strenge Selektionsverfahren, um Kosten für zusätzliche Betreuung zu minimieren. Meine Dissertation untersucht die Frage, in welcher Form sich diese, oft konträren Interessen bei der Einführung von neuen Ausbildungsprogrammen durchsetzen.

Welche Herausforderungen gab es z.B. bei der Datenerhebung/den Analysen?

In meiner Dissertation geht es darum, Zusammenhänge und Beweggründe für politische Entscheidungen zu verstehen. Aus diesem Grund arbeitete ich vor allem qualitativ und führte über 40 Interviews mit Verbänden, Bildungsinstitutionen, Gewerkschaften und politischen Akteuren. Informationen aus Interviews müssen immer sorgfältig reflektiert und geprüft werden. Idealerweise spricht man mit allen beteiligten Seiten. Schwierig wird es, wenn schon viele Jahre vergangen sind, seitdem eine politische Entscheidung getroffen wurde. In solchen Fällen konnten mir Zeitungsarchive und Protokolle im Bundesarchiv in Bern weiterhelfen.

Welche Erkenntnisse sind erwähnenswert – z.B. für unsere Berufsbildung?

Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass sich inklusive(re) Bildungsangebote und wirtschaftliche Interessen nicht automatisch ausschliessen. Dies ist jedoch stark vom Sektor und den entsprechenden Qualifikationsanforderungen abhängig. Ein weiterer Faktor, der das Engagement von Firmen in der Berufsbildung beeinflusst, ist der Arbeitsmarkt, aus dem Arbeitgebende ihre Fachkräfte rekrutieren. Für Firmen, die ihre Fachkräfte zunehmend auf dem internationalen Arbeitsmarkt suchen, nimmt die Bedeutung der Berufsbildung und somit die Beteiligung am kollektiven System ab.



Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



*Christian Herrmann, Ilaria Ferrari Ehrensberger,
Roger Keller, Jürgen Kühnis & Harald Seelig*
**Motorische Basiskompetenzen (MOBAK) und
soziale Beziehungen in der frühen Kindheit**

→ 22:037

Die motorischen Basiskompetenzen sind ein zentrales Entwicklungsziel in der frühen Kindheit und für die Teilhabe an der Sport- und Bewegungskultur notwendig. Das Projekt [«Motorische Basiskompetenzen»](#) (MOBAK), vgl. SKBF [21:008](#), beabsichtigt, den Förderbedarf in der frühen Kindheit zu identifizieren sowie Zusammenhänge mit potenziellen Einflussfaktoren auf die psychische und körperliche Gesundheit aufzudecken. Die Stichprobe bestand aus 899 Kindern im Alter zwischen 4,5 und 7,5 Jahren. Basierend auf Fragebogendaten der Eltern und Lehrpersonen, der MOBAK-Instrumente zur Erhebung der motorischen Basiskompetenzen und den Körperdaten (Body-Mass-Index) deuten die Ergebnisse auf eine deutliche motorische Entwicklung im Kindergarten hin. Knaben zeigen

bereits im Kindergartenalter bessere Leistungen im Bereich «Etwas bewegen» als Mädchen. Kantonale Unterschiede zeigen sich vor allem im Kompetenzbereich «Etwas bewegen», wobei Kinder aus Nidwalden besser abgeschnitten haben als Kinder aus dem Tessin. Ferner erreichen Kinder mit Übergewicht im selben Kompetenzbereich geringfügig bessere Leistungen als Kinder mit Normalgewicht, jedoch schlechtere im Kompetenzbereich «Sich bewegen». In einer weiteren Studie wurden 548 Kindergartenkinder in den Kompetenzbereichen «Sich bewegen» und «Etwas bewegen» getestet mit dem Ziel, den Zusammenhang zwischen sozialen Beziehungen und motorischen Basiskompetenzen in der frühen Kindheit zu beschreiben. Die von den Kindern wahrgenommenen sozialen Beziehungen wurden aus der Sicht von Lehrpersonen und Eltern erfasst. Die Resultate zeigen einen Zusammenhang zwischen sozialen Beziehungen und motorischen Kompetenzen in der frühen Kindheit, wobei bei Knaben ein stärkerer Zusammenhang zu beobachten ist. Dieser Befund ist insofern relevant, da er auf einen Zusammenhang zwischen körperlicher und psychischer Gesundheit in der frühen Kindheit hinweist.

Andere Projekte dieser Stufe

Alois Buholzer et al.

**Evaluation der integrativen
Förderung und integrativen
Sonderschulung im Kanton Uri**

→ 22:036

Miriam Compagnoni

**Selbstkonzepte und behaviorale
Selbstregulation im Kinder-
gartenalter (Projekt IBIS)**

→ 22:038

Markus P. Neuenschwander et al.

**SCALA: Bildungschancen
in sozial heterogenen
Schulklassen fördern**

→ 22:040

Nadja Lindauer

**Der Schreibprozess schwach
schreibender Jugendlicher [...]**

→ 22:039

Judith Kreuz

**Ko-Konstruiertes Argumen-
tieren in mündlichen Gruppen-
diskussionen bei Primar-
schülerinnen und -schülern**

→ 22:041

Bea Zumwald et al.

**Kooperative Praxis von Assis-
tenz- und Lehrpersonen [...]
(KoPrAss)**

→ 22:042

Ulrike Sandner & Luzia Annen

**Zürcher Evaluation Fernlernen –
Digital zu Hause und doch
Schule**

→ 22:043

Siegfried Nagel et al.

**Soziale Partizipation von
Kindern mit kognitiver
Beeinträchtigung im integrativen
Schul- und Vereinssport
(SoPariS)**

→ 22:044

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Gina Di Maio

Wie reagiert kollektive Governance von beruflicher Bildung auf steigende Qualifikationsanforderungen?

→ 22:053

Kollektive Bildungssysteme basieren auf der Zusammenarbeit von Arbeitgebenden, Verbänden, staatlichen Akteuren, Gewerkschaften und Bildungsorganisationen. In dieser Dissertation wird mittels Dokumentenanalyse und 42 Interviews u. a. mit eben genannten Institutionen untersucht, wie sich solche Systeme an neue Herausforderungen anpassen: z. B. an steigende Qualifikationsforderungen, die es v. a. benachteiligten Bewerbenden erschweren, einen Ausbildungsplatz zu finden. Der Staat hat ein Interesse, Letztere in die berufliche Bildung zu integrieren (soziale Ziele), während Unternehmen wirtschaftliche Ziele verfolgen, welche häufig mit strengen Selektionsverfahren einhergehen. Die Arbeit geht der Frage nach, in welcher Form sich diese oft konträren Interessen bei der Einführung

neuer Ausbildungsprogramme durchsetzen. Eine ländervergleichende Analyse vermittelt einen strukturierten Überblick über duale Kurzausbildungen und deren Einführung in Dänemark, Deutschland und der Schweiz. Die Analyse zeigt, dass sich inklusive(re) Bildungsangebote und wirtschaftliche Interessen nicht automatisch ausschliessen. Dies ist jedoch stark vom Sektor und den entsprechenden Qualifikationsanforderungen abhängig (vgl. SKBF 22:047). Der Fokus des zweiten Teils der Dissertation liegt auf der höheren Berufsbildung (Tertiärbereich). Diese Studiengänge vertiefen berufsspezifische Kenntnisse und tragen somit dazu bei, auf steigende Qualifikationsansprüche zu reagieren. Verglichen werden vier Sektoren in der Schweiz, welche unterschiedliche Intensitäten kollektiver (firmenübergreifender) Finanzierung und Beteiligung am Angebot von höherer Berufsbildung aufweisen. Die Analyse zeigt, dass Firmen, die viele ihrer Fachkräfte aus dem sektoralen oder firmeninternen Arbeitsmarkt gewinnen, eher bereit sind, in kollektive Systeme zu investieren. Für Firmen, deren Fachkraftsuche international erfolgt, nimmt die Bedeutung der höheren Berufsbildung und somit die Beteiligung am kollektiven System ab.

Andere Projekte dieser Stufe

Marion Dutrévis & François Rastoldo

Überfachlichen Kompetenzen in Programmen der Sekundarstufe II zur Vorbereitung auf eine berufliche Grundbildung

→ 22:045

Jean-Louis Berger et al.

Die Qualität der dualen beruflichen Grundbildung

→ 22:046

Gina Di Maio et al.

Liberalisierungsprozesse in der Schweizer Berufsbildung am Beispiel der Berufsatteste (EBA)

→ 22:047

Anja Gebhardt et al.

Bedeutsame Aspekte der Lebenswelten von Jugendlichen in einer beruflichen Grundbildung (LEBEL)

→ 22:048

Manuel Aepli

Drei Essays zur Ausbildungsbereitschaft in der Berufsbildung und zum horizontalen Mismatch

→ 22:050

Uschi Backes-Gellner et al.

Prognostizieren Präferenzen Lebensergebnisse? [...]

→ 22:051

Nina König et al.

Evaluation der Aufnahmeprüfungen in die Berufsmaturität im Kanton Aargau

→ 22:052

Isabelle Caprani et al.

Aushandlung beruflicher Identitäten: berufliche Sozialisation von Lernenden in der Ausbildung

→ 22:054

Hochschulen (Universitäten, ETH, FH, PH)



Nancy Eckert

Das Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz: Hintergrund, Bedeutung und erste Auswirkungen auf den Hochschulraum Schweiz

→ 22:056

Das Thema dieser Dissertation ist das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG). Basierend auf einer Dokumentenanalyse und Experteninterviews zeichnet die Autorin zuerst die Entstehungsgeschichte des neuen Rahmengesetzes zur Hochschulsteuerung nach und nimmt dann im Sinne einer Exploration eine Analyse der ersten Auswirkungen des HFKG auf den Hochschulraum Schweiz und die darin tätigen Akteure vor. Ein besonderer Fokus der Arbeit liegt auf den pädagogischen Hochschulen (PH). Mit Blick auf die Ziele der Hochschulreform – verfassungsrechtliche Verankerung der Zusammenarbeit von Bund und Kantonen, einer Reduktion der Komplexität der Steuerungsorgane sowie einer Harmonisierung und Gesamtkoordination des Hochschulraums – kommt die Autorin zu folgendem Befund: Bund und Kantone haben sich in bestimmten Bereichen zugunsten einer gemeinsamen Steuerung aus der direktstaatlichen Steuerung

zurückgezogen. Die Zahl der Steuerungsorgane hat sich für die Fachhochschulen reduziert, allerdings nicht für die ETH und die PH. Die Pflicht zur institutionellen Akkreditierung führt bei den universitären Hochschulen tendenziell zu Bereinigungen, bei den Fachhochschulen und PH teilweise zu Differenzierungen. Das Verfahren der institutionellen Akkreditierung ist allerdings mit Spannungen zwischen den beteiligten Akteuren verbunden, die auch in unklaren Zuständigkeiten begründet liegen. Bei den PH hat die Hochschulreform die Integration in den Hochschulraum Schweiz unterstützt. Die EDK bleibt wegen ihrer Regulierungskompetenz des Lehrberufs weiterhin eine zentrale Steuerungsinstanz der PH; mit der Rektorinnen- und Rektorenkonferenz hat sie jedoch neu eine eigenständige Verhandlungspartnerin. Für die Hochschulpolitik leitet die Autorin aus ihrer Analyse die Notwendigkeit ab, die Zielerreichung und Wirkungen der neuen Hochschulgesetzgebung umfassend zu evaluieren.

Andere Projekte dieser Stufe

Malika S. Bapst (Dessibourg)

Der Effekt eines Lernjournals auf die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen über das Verhaltensmanagement angehender Lehrpersonen

→ 22:055

Sandrine Breithaupt

Lesson Study: ein aneinander Vorbeireden oder ein Dialog für mehr Professionalität?

→ 22:057

Christa Scherrer

Aufgaben und Rollen von Praxislehrpersonen und Schulleitungen in der Praxisausbildung zukünftiger Lehrpersonen

→ 22:058

Andreas Hoffmann-Ocon

Wissenschaft – Erziehung und Alltag. Die Ausbildung von Zürcher Primarlehrpersonen in der 1. Hälfte des 20. Jh.

→ 22:059

Lukas Höhener

Curriculumforschung in der Schweiz in den 1970er-Jahren – Universitäre Wissensproduktion und bildungspolitische Wissensnutzung

→ 22:060

Céline Girardet

Peer-to-Peer-Feedback an der Universität: Studie über die Wahrnehmung eines digital unterstützten kontinuierlichen Bewertungssystems

→ 22:063

Höhere Berufsbildung und Weiterbildung



Valérie Müller & Marco Salvi

Weiterbilden, aber gezielt: Antworten auf den Strukturwandel am Arbeitsmarkt

→ 22:064

Könnte die Coronapandemie durch ihren Effekt auf die Digitalisierung auch die technologiebedingte Arbeitslosigkeit erhöhen? Und ist deshalb die Zeit für eine breit angelegte Weiterbildungsinitiative gekommen? Der vorliegende Forschungsbeitrag untersucht diese Fragen mittels verschiedener Daten (z. B. Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE) differenziert: Grundsätzlich kann das Interesse der Schweizerinnen und Schweizer an Weiterbildungsaktivitäten als sehr hoch bezeichnet werden, auch im internationalen Vergleich. Das Weiterbildungsverhalten hängt jedoch stark vom Bildungsstand ab. Höher qualifizierte sind aktiver, weshalb Weiterbildung per se die Bildungsunterschiede zwischen den Gruppen nicht verkleinert, sondern eher verschärft. Die Unternehmen spielen beim lebenslangen Lernen eine bedeutende Rolle, da sie die Weiterbildung ihrer Belegschaft mit zeitlichen und finanziellen Ressourcen unterstützen und eine wichtige Umgebung für das informelle Lernen im Arbeitsalltag darstellen. Die öffentlichen Bildungsinvestitionen fokussieren auf das erste Lebensdrittel. Weil der Ertrag von Weiterbildung vor allem Arbeitnehmenden und -gebenden zugutekommt, wäre eine generelle Ausdehnung der öffentlichen Investitionen in die Weiterbildung nicht angebracht. Eine

gezielte staatliche Bildungsunterstützung während des Erwerbslebens ist damit nur bei jenen Gruppen gerechtfertigt, die selten oder gar nicht am lebenslangen Lernen teilnehmen und dadurch auf längere Frist vermutlich an Arbeitsmarktfähigkeit einbüßen. Da es sich häufig um Personen ohne nachobligatorischen Abschluss handelt, kann der Anspruch auf staatliche Förderung für Weiterbildung vom Qualifikationsniveau und der Höhe des Einkommens abhängig gemacht werden. Besonders geeignete Instrumente sind Weiterbildungsgutscheine oder -konten sowie Darlehen für längere Umschulungen.

Andere Projekte dieser Stufe

Fabian Sander

Die höhere Berufsbildung in der Schweiz. Strukturelle Determinanten des Übertritts und langfristige Erträge

→ 22:061

Riccardo Pardini et al.

Weiterbildung in der ICT-Branche

→ 22:062

Aline Veyre

Lernen im Erwachsenenalter bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

→ 22:049

Nicht bildungs- stufenspezifische Themen



Maria Esther Oswald-Egg & Ursula Renold
**Hochschulbildung nach dualer Berufsbildung:
Auswirkungen auf Einkommen und Erfolg
auf dem Arbeitsmarkt**

→ 22:067

In dieser Studie wird untersucht, ob die duale Berufsbildung nicht nur den direkten Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtert, sondern auch Vorteile für diejenigen Personen mit sich bringt, die nach der dualen Berufsbildung noch eine Hochschulausbildung absolvieren und erst anschließend in den Arbeitsmarkt eintreten. Die Autorinnen untersuchen, in welchen der vier Kanäle (soziales Netzwerk, *Screening*, Humankapital und *Signalling*) die Berufserfahrung (die aus der dualen Berufsbildung gewonnen wurde) einen Vorteil verschaffen konnte. Als Datenquelle dienten Angaben aus der Schweizer Hochschulabsolvierendenbefragung (2011 bis 2017), welche jeweils alle zwei Jahre nach Studienabschluss (1 und 5 Jahre danach) durchgeführt wurde. Um die Selektion in die duale Berufsbildung zu berücksichtigen, verwendeten die Autorinnen zwei Methoden: (1) Kontrollvariablen zu beobachtbaren Merkmalen und (2) die Instrumentalisierung der Entscheidung zur Aufnahme einer dualen Berufsbildung durch die regionale Einschulungsrate in die Berufsbildung. Die Ergebnisse

zeigen, dass eine duale Berufsbildung zu höheren Löhnen (7% bis 19%) und einer kürzeren Suchzeit (etwa zwei Monate) für Hochschulabsolvierende führt. Die anfänglichen Vorteile verschwinden jedoch vier Jahre später, da keine signifikanten Unterschiede bei Löhnen, Arbeitslosigkeit oder Beschäftigungspositionen zwischen Hochschulabsolvierenden mit und ohne duale Berufsbildung gefunden wurden. Die Kanäle, die hinsichtlich der Berufserfahrung eine Wirkung erzeugen, sind der *Screening*-, der Human- kapital- (allgemein und spezifisch) und der Signalkanal, nicht aber der soziale Netzwerkanal. Zusammenfassend zeigt diese Studie, dass ein durchlässiges Bildungssystem eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass die duale Berufsbildung auch für Personen, die eine Hochschulausbildung anstreben, eine geeignete Option darstellt.

Andere Projekte dieser Stufe

Matthias Baumgartner et al.
**Beobachtungsinstrument zur
Erfassung der klassenführungs-
bezogenen Performanzen von
sportunterrichtenden Lehr-
kräften (KlaPe-Sport)**

→ 22:065

Ursula Hofer et al.
**Zukunft der Brailleschrift
(ZuBra)**

→ 22:066

Jasmine Suhner
**Menschenrechte – Bildung –
Religion: theologisch-religions-
pädagogische Grundsatzüber-
legungen, Konkretisierungen
und Perspektiven**

→ 22:068

Marcel Rothen
**Die Elementarschullehrer
am Ende des Ancien Régimes.
Eine Kollektivbiografie der
Schweizer Lehrerschaft
(Stapfer-Enquête 1799)**

→ 22:069

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau
